

Erklärung der Jury des Berliner Senats für Freie Gruppen zur Basis- und zweijährigen Spielstättenförderung für die Jahre 2013/14

Zahlen / Fakten

Mit großer Freude über das kreative Potential der eingereichten Projektvorschläge für die Jahre 2013/14 hat die Jury seit Ende Februar 2012 insgesamt

- 69 Anträge auf Basisförderung im Volumen von 7.759.806 Euro (2013) bzw. 7.449.528 Euro (2014)
- 12 Anträge auf zweijährige Spielstättenförderung im Volumen von 1.646.481,47 Euro (2013) bzw. 1.551.420,83 Euro (2014)

gesichtet.

Der Mittelansatz laut Haushaltsplan beträgt 4.767.700 Euro. Dieser Titel wurde für den Doppelhaushalt 2012/13 um insgesamt 740.000 Euro aufgestockt. Abzüglich der bereits außerhalb eines Juryverfahrens beschlossenen Förderungen in Höhe von 927.912 Euro ergibt sich für die Einzel-, einjährige und zweijährige Spielstätten-, Einstiegs- und Basisförderung ein Gesamtfördervolumen in Höhe von 3.839.788 Euro.

Insgesamt wurden von der Jury in 5 ganztägigen Sitzungen ausgewählt:

- 30 Vorhaben im Bereich der Basisförderung mit einem Gesamtvolumen von 2.121.500 Euro (2013) bzw. 2.031.500 Euro (2014). Hinzu kommt das Atze Musiktheater, dessen Förderung in Höhe von 690.000 Euro bereits außerhalb des Juryverfahrens beschlossen wurde. Dies sind 6 Projekte mehr als im vorherigen Förderzeitraum. Außerdem erhält die Cie Toulalimnaios laut Votum des Abgeordnetenhauses zusätzlich zur von der Jury beschlossenen Förderung 110.000 Euro für die Förderjahre 2012 und 2013.
- 7 Maßnahmen im Bereich der zweijährigen Spielstättenförderung mit einem Gesamtvolumen von 702.000 Euro (2013) bzw. 545.000 Euro (2014).

Abzüglich dieser Basisförderung stehen somit für die einjährige Spielstättenförderung, die Einstiegsförderung und die Einzelprojektförderung 926.288 Euro zur Verfügung. Darüber

entscheidet die Jury Ende Juni 2012.

Die Aufstockung des Haushaltstitels betrifft auch die Förderungen für das Kalenderjahr 2012. Da diese bereits beschlossen wurden, hat sich die Jury darauf abgestimmt, die zusätzlichen Mittel für 2012 einerseits der künstlerischen Infrastruktur der Stadt Berlin zukommen zu lassen, andererseits das Antragsverfahren zur Einzelprojektförderung (Antragsfrist am 30. Juni 2012) auch für Maßnahmen (Einzelprojekte, Einstiegsförderung, Spielstättenförderung) zu öffnen, die noch in 2012 realisiert und bis spätestens 28. Februar 2013 beendet werden.

Wie schon in den Juryberatungen im vergangenen Sommer zur Einzelprojekt-, Einstiegs- und einjährigen Spielstättenförderung hat die Jury für die Basis- und Spielstättenförderung befunden, dass der Mittelansatz zurzeit zu gering ist. Insgesamt befand die Jury innerhalb der Förderkriterien 33 Anträge für basisförderungswürdig sowie insgesamt 8 Anträge für die zweijährige Spielstättenförderung.

Zum Verfahren

Die Jury fühlt sich den Grundgedanken ihrer Vorgänger weiterhin verpflichtet, die sich zwischen kontinuierlicher Fortführung und innovativen, jungen Ansätzen aufspannt. Die Jury sieht die Basisförderung einerseits als ein Instrument, das denjenigen Berliner Künstlern und Gruppen eine kontinuierliche Basis ermöglicht, deren Arbeiten eine große künstlerische Relevanz und Ausstrahlung besitzen und dies auch für die Zukunft erkennen lassen. Andererseits soll die Basisförderung auch jungen, innovativen Gruppen zur Verfügung stehen, die mit einer längerfristigen Perspektive, als sie Einzelprojektförderungen je bieten können, ihre künstlerische Arbeit weiter qualifizieren und ausbauen können.

Entsprechend dieser Grundsätze bleibt die Basisförderung ein bewegliches Förderinstrument, sodass einige der bisherig geförderten Gruppen von der Jury nicht für eine weitere Förderung vorgeschlagen worden sind.

Überdies sieht die Jury die Basisförderung als ein Instrument, das einen möglichst sicheren finanziellen Stand für die Künstler erlauben soll. Daraus folgt, dass die Jury

weniger Gruppen lieber verhältnismäßig solide ausstatten möchte, als mit der Gieskanne möglichst viele Gruppen zu bedenken. Dieser Versuch ist aufgrund der Höhe des Ansatzes allerdings nicht in allen Fällen möglich gewesen.

Basisförderung 2013/14

Insgesamt empfiehlt die Jury 30 Vorhaben aus den Bereichen Tanz, Performance, Puppen- und Figurentheater, Sprechtheater, Musiktheater, Kinder- und Jugendtheater zur Basisförderung. Diese Projekte haben sich durch ihre prognostizierte künstlerische Qualität, ihre erhoffte Wirkung für die Stadt und für den unmittelbaren stadträumlichen Zusammenhang sowie im Vergleich zu anderen eingereichten Basisförderungsanträgen - im Rahmen des gegebenen Finanzvolumens - als die geeignetsten herausgestellt. Diese Positiventscheidungen werden nicht im Einzelnen begründet. Die Jury möchte im Folgenden aber auf Diskrepanzen in der Förderstruktur hinweisen, die Beweggründe zu der in zwei Fällen nicht empfohlenen Fortsetzung einer Basisförderung erläutern und - wegen der strukturellen Bedeutung - näher auf die Empfehlungen zur zweijährigen Spielstättenförderung eingehen. Es sei betont, dass Nicht-Empfehlungen für eine Förderung seitens der Jury KEINE allgemeine Bewertung der künstlerischen Qualität, der kulturellen, kulturpolitischen, stadträumlichen und sozialen Bedeutung der jeweiligen Projekte darstellt und auch kein Urteil über Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit bedeutet.

Hans Wurst Nachfahren

Das Theater Hans Wurst Nachfahren befindet sich seit 1993 am Winterfeldtplatz in Schöneberg. Schwerpunkt ist das Ensemblepuppenspiel. Es werden Inszenierungen für Kinder sowohl als Vormittagsvorstellung für Kindergärten und Schulen als auch als Wochenendprogramm gespielt. Der Schwerpunkt des Programms liegt im Kinderprogramm auf der Adaption von Märchenstoffen, die teilweise auch in englischer oder französischer Sprache gespielt oder mit Live-Musik begleitet werden. Dies wird ergänzt durch einen regelmäßigen Abendspielplan.

Das Puppentheater unter der Leitung von Barbara Kilian und Siegfried Heinzmann hat sich an seinem Standort ein Publikum erspielt. Die von den Jurymitgliedern besuchten

Vorstellungen waren sowohl im Kinderprogramm als auch im Abendspielplan gut besucht bis überbucht.

Das Theater Hans Wurst Nachfahren war bisher mit einer Förderung von 113.000 Euro das höchstgeförderte Puppentheater in der Basisförderung. Das Theater erhält im Gegensatz zu allen anderen basisgeförderten Theatern, die eine eigene Spielstätte unterhalten, über einen anderen Titel im Kulturhaushalt die Kosten für die Miete.

Die Jury sieht die Bedeutung für den Stadtteil Schöneberg und anerkennt die Bindung des Publikums. Allerdings hat die Jury die Aufgabe, Theater im Berlin weiten Vergleich anhand der Förderkriterien nach „künstlerischer Qualität“ und strukturellen Kriterien gegeneinander abzuwägen. Im Kontext der Gesamtberliner Theaterszene, auch im Bereich Puppen-, Figuren-, Objekt- und Kindertheater, fällt das Theater Hans Wurst Nachfahren gegenüber anderen Ensembles und Spielstätten ab.

Die künstlerische Entwicklung des Theaters stagniert seit Längerem. Man verlässt sich auf ein gefundenes Spiel- und Inszenierungsmuster. Sicherlich repräsentieren die Hans Wurst Nachfahren eine bestimmte, traditionelle Spiel- und Inszenierungsweise. Allerdings hält es die Jury für notwendig, auch innerhalb dieser nach neuen Aspekten zu suchen, die sich nicht allein in formalen Randaspekten wie Live-Musik oder Fremdsprachen niederschlagen können. Sicherlich ist auch das Anliegen der Hans Wurst Nachfahren, ein Ensemble zu bilden, sehr erwünscht und förderungswürdig. Jedoch überzeugte dieses Ensemble in den gesehenen Vorstellungen inszenierungstechnisch, dramaturgisch und puppenspielerisch nicht vollends.

Die Hans Wurst Nachfahren befinden sich nach Eindruck der Jury in einer Art künstlerischen Isolation. Sie wird durch den Publikumszuspruch vielleicht auch gestärkt, weil dieser den Wunsch nach Öffnung und Neuerungen möglicherweise nicht beflügelt. Für eine Basisförderung, die sich als Spitzenförderung im mittleren Fördersegment versteht, ist dies jedoch unerlässlich. In der gegebenen Situation findet eine weitere Qualifizierung des Spielerensembles, z.B. durch die Konfrontation mit wechselnden Regisseuren, nicht statt. Dasselbe gilt für den Puppenbau, auch hier wäre die Zusammenarbeit mit wechselnden Ausstattern zuträglich, die Arbeit wieder voranzutreiben. Die Kritiken der Vorgängerjury, die in eine ähnliche Richtung zielten,

scheinen nicht oder zumindest nicht hinreichend genug aufgenommen worden zu sein. Es ist daher nicht realistisch anzunehmen, dass sich im Förderzeitraum der kommenden zwei Jahre daran etwas ändern könnte.

Daneben hat das Theater außerhalb der Kiezgrenzen oder der Berliner Stadtgrenze wenig Wirkungsraum. Dies ist insbesondere im Zusammenhang mit den anderen geförderten Berliner Figurentheatern zu sehen, die kontinuierlich ihre Gastspieltätigkeit neben dem eigenen Berliner Spielplan ausbauen.

Gemessen an den zahlreichen anderen Anträgen und gemessen daran, dass bereits die Vorgängerjurs den künstlerischen Weg der Hans Wurst Nachfahren mit Blick auf Gesamtberlin als Sackgasse werten mussten, kann die Jury für die Basisförderung keine Empfehlung aussprechen. Eine Reduzierung der Basisförderung anstatt einer kompletten Aussetzung, wie es eine Vorgängerjury empfohlen hat, erscheint nicht sinnvoll: Aufgrund der Ensemblestruktur entstehen entsprechend hohe Honorarkosten. Eine Überführung in die Spielstättenförderung ist mit Blick auf die bereits gesondert geförderte Miete für die Jury keine Option. Sollte der Bezirk Interesse an der Arbeit des Theaters haben, für die die hohe Akzeptanz im Umfeld ein starkes Argument ist, sollte sich dies aus Sicht der Jury auch förderungstechnisch im Bezirkshaushalt widerspiegeln.

English Theatre Berlin

Das English Theatre Berlin, gegründet 1990 noch unter dem Namen Freunde der Italienischen Oper und drei Jahre später als Friends of The Italian Opera in ein englischsprachiges Theater umgewandelt, gehört zu den ältesten freien Theatern der Stadt. Es verfügte lange Zeit mit seiner Orientierung auf die englische Sprache auch über ein Alleinstellungsmerkmal (zweite wichtige Company in diesem Bereich ist das Platypus Theater). Im Zuge der Internationalisierung der freien Theater- und Performancelandschaft Berlins, insbesondere durch Orte wie HAU und Sophiensaele, aber auch Ballhaus Ost sowie die internationale und zunehmend die (dann oft englische) Sprache auf der Bühne entdeckt habende Tanzszene stellt der Gebrauch des Englischen als Bühnensprache keine solche Besonderheit mehr dar wie noch vor einigen Jahren. Weil sich die Gruppe unter der Leitung von Günther Grosser auch eher der Tradition des Well-made play zuwandte, die in dieser Stadt durch einige größere Theaterhäuser in bedeutendem Maße abgedeckt ist, sah die Jury keinen hinreichenden Grund für eine Fortsetzung der

Basisförderung. Zugunsten einer Dynamik in der freien Theaterlandschaft hielt sie auch in sich durchaus gewichtige Gründe wie den gemeinsamen Betrieb der Spielstätte F40 mit dem zur Basisförderung empfohlenen Theater Thikwa sowie die erfolgreichen Aktivitäten im Bereich der kulturellen Bildung - hier insbesondere die Projektreihe Science & Theatre, für die auch renommierte Förderer wie die Schering Stiftung und die Berlin Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gewonnen werden konnten - nicht für ausreichend genug für eine erneute zweijährige Basisförderung. Hauptkriterium bleibt die künstlerische Qualität und deren Weiterentwicklung. Die Jury empfiehlt allerdings eine einjährige Fortführung der Förderung in etwas reduzierter Höhe für das Jahr 2013, damit sich das English Theatre genauso wie das Theater Thikwa über den Weiterbetrieb der Spielstätte F40 verständigen können.

Empfehlungen für die Fortsetzung des geschätzten Engagements des English Theatre Berlin im Bereich der kulturellen Bildung obliegen dieser Jury nicht. Sie kann nur ihrer Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die von diversen Seiten geäußerte Wertschätzung an geeigneter Stelle in Unterstützung umgemünzt wird, um die in diesem Feld besonders wichtige Kontinuität zu ermöglichen.

Atze Musiktheater

Die Förderung des Atze Musiktheaters in Höhe von 690.000 Euro ist vom Abgeordnetenhaus innerhalb des Haushaltsplanes bereits beschlossen worden. Diese Fördersumme wurde für die Förderjahre 2013/14 erneut um 90.000 Euro erhöht. Die Erhöhung seit dem Förderjahr 2007, in dem das Theater 172.000 Euro erhielt, auf die heutige Summe geht auf eine Erhöhung des Mittelansatzes für das Atze Musiktheater zurück.

Die Jury sieht die Förderung des Atze Musiktheaters innerhalb der Basisförderung als problematisch. Die Fördersumme ist gegenüber allen anderen Summen deutlich höher, was allerdings auch der Struktur, Größe und Organisationsform des Theaters geschuldet ist. Es ähnelt eher einem Stadttheater als einer freien Gruppe. Als Kinder-, Jugend- und Musiktheater verfügt es über ein wertvolles Alleinstellungsmerkmal. Aus diesen Gründen plädiert die Jury für eine Finanzierung dieses Theaters aus anderen Mitteln als aus der Basisförderung. Es entsteht ein Ungleichgewicht wenn einzelne Theater wie Atze aus dem Fördertopf der Freien Szene Geld erhalten, dem Jury-Verfahren aber nicht unterliegen.

Festivalförderung: Tanztage Berlin

Ogleich die Förderkriterien von Einzelprojekt- und Basisförderung ausdrücklich keine Unterstützung von Festivals gestatten, setzt sich die Jury im Falle der Tanztage - wie auch schon Vorgängerjurys - über diese Grenzen hinweg. Grund ist die Bedeutung der bereits 1989 das erste Mal - damals noch im Pfefferberg - ausgerichteten Tanztage Berlin als Nachwuchs- und Entdeckungsfestival im Zeitgenössischen Tanz. Diese Rolle nehmen die Tanztage Berlin noch immer ein. Eine Alternative ist nicht in Sicht und scheint auch bei weiterer Fortführung dieses Formats nicht notwendig. Grundsätzlich empfiehlt die Jury jedoch, wegen der großen Bedeutung und Wichtigkeit für die Berliner Tanzszene die Tanztage Berlin aus der Basisförderung heraus in eine Regelförderung - durchaus mit drei-, vier- oder- fünfjährigen Evaluierungszyklen - zu überführen. Eine langfristige Förderung würde zum einen die Lage in der Basisförderung für andere Gruppen und Künstler entspannen helfen. Zum anderen hätten die Festivalmacher eine längerfristige und damit bessere Perspektive zur internationalen Kooperation. Das verspräche neue Präsentationsmöglichkeiten für Berliner Gruppen und eine bessere Akquise von Drittmitteln, was mindestens indirekt der Stadt selbst wieder zugute kommen würde.

Zweijährige Spielstättenförderung

Von insgesamt 12 beantragten Maßnahmen empfiehlt die Jury **4** Projekte zur Förderung:

ada Studio & Bühne für zeitgenössischen Tanz

Das ada Studio & Bühne für zeitgenössischen Tanz (in Folge verkürzt nur ada Studio genannt) erfüllt die von der vorhergehenden wie aktuellen Jury formulierten Leitlinien zur Spielstättenförderung. So ist u.a. ein klares künstlerisch-inhaltliches Konzept formuliert und es existiert ein gutes und stimmiges Angebot für die zur Spielstätte passenden KünstlerInnen und Ensembles. Zudem hat das ada Studio im Laufe der vergangenen Jahre seines Bestehens eine effektive Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit (Internet, Flyer usw.) aufgebaut und auch dadurch eine stadtweite Bekanntheit und Ausstrahlung erreicht. Das ada Studio wird, wie auch bereits 2011 von der Jury in ihrer Erklärung zur Förderentscheidung benannt, als eine wichtige Produktions- und Spielstätte eingeschätzt, speziell wegen seines Schwerpunkts zur Unterstützung junger, professionell arbeitender

ChoreograflInnen, sprich zur professionellen Nachwuchsförderung im Bereich Tanz/Tanztheater und Performance.

Die Erhöhung der jährlichen Förderung auf 45.000,- Euro wurde bereits 2011 für die einjährige Spielstättenförderung ausreichend begründet, und somit bestätigt die Jury ihr positives Votum für eine folgende zweijährige Spielstättenförderung für 2013/14 in gleicher Höhe - auch weil Gabi Beier für das ada Studio mit der Entscheidung für dessen neuen Standort in den Uferstudios eine bessere und gesicherte Verortung geschaffen hat. Das ada Studio hat im vergangenen Jahr weiter an Profilschärfe gewonnen und fügt sich auch durch seine guten Kooperationen und seine optimale Abstimmung mit dem HZT, der Tanzfabrik Berlin und den Uferstudios sehr gut in das gesamte Standortgefüge in den Uferstudios ein. Auch bei den Aufführungen ist atmosphärisch im Publikum die Wirkung einer ausgesprochen guten Vernetzung im Bezirk Wedding spürbar (guter Kontakt zum Quartiersmanagement Pankstrasse und dadurch u.a. guter Publikumszulauf aus dem umliegenden Bezirk).

Tanzfabrik Berlin e.V.

Die Tanzfabrik Berlin als die in Berlin am längsten bestehende Produktions- und Spielstätte sowie Schule für Zeitgenössischen Tanz und Tanztheater (gegründet 1978) mit ihren inzwischen zwei Standorten in Kreuzberg und in den Uferstudios im Wedding hat es immer wieder verstanden, ihr inhaltlich künstlerisches Konzept und Profil auf die sich stetig verändernden Produktionsbedingungen abzustimmen und sich auf die jeweiligen Bedürfnisse der TanzkünstlerInnen und ChoreograflInnen einzustellen und ihnen entsprechende Angebote zu machen. Dies wird sicherlich auch noch besser ermöglicht durch die Erweiterung auf die aktuell betriebenen sieben Studios. Die Tanzfabrik Berlin hat sich zum einen durch eine gute Einbindung am zweiten und neuen Standort in den Uferstudios und zum anderen durch seine europäisch und internationale Ausrichtung und Vernetzung weiter gut profiliert. Zwar wurde von der Jury kritisch angemerkt, dass die Anzahl der Aufführungen im Vergleich mit anderen Spielstätten (wie z.B. sophiensaele) niedriger ausfällt, jedoch fällt bei genauerer Betrachtung deutlich ins Auge, dass zum Ausgleich dafür an diesem Ort in viel höherer Verdichtung choreografisch geforscht, recherchiert und produziert wird und dass in intensiver und umfangreicher Kooperation mit z.B. dem Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz (HZT) Präsentationen und Veranstaltungen stattfinden, die eine produktive und kreative Auseinandersetzung zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen im Tanz zum Thema haben und einem fachlich

sehr interessierten Publikum angeboten werden. Hier soll von der Jury zumindest kurz angemerkt werden, dass für die freie zeitgenössische Tanzszene Produktionszentren wie die Tanzfabrik Berlin, das Dock 11 und die Uferstudios existentiell notwendig sind. Dies stellt - im Vergleich zum Theater - die einzig existierende und funktionierende Infrastruktur für zeitgenössischen Tanz durch jüngere und freischaffende Choreografen und Tanzensembles dar. Eine erbetene deutliche Erhöhung der jährlichen Förderung zur Angleichung der Personalkosten an die kulturpolitisch geforderten Mindesthonorare konnte aufgrund der zu knappen Fördermittel nicht zugesagt werden. Die zweijährige Spielstättenförderung für die Tanzfabrik Berlin wurde angehoben auf 180.000,- Euro jährlich.

Dock 11 GmbH

Die Dock 11 GmbH ist wie die Tanzfabrik Berlin e.V. eine wichtige Produktions- und Spielstätte für Tanz und Tanztheater. Das Dock 11 hat sich mit seinem zweiten neuen Standort EDEN ebenfalls räumlich erweitert und kann durch seine gut ausgestatteten Bühnen und sechs Studios ein kontinuierliches Tanz- und Theaterprogramm mit häufigen Premieren von namhaften Berliner und internationalen KünstlerInnen anbieten, die überwiegend im Dock 11 und EDEN geprobt werden können. Beispielhaft ist - wie auch im Falle der Tanzfabrik - die teilweise Sicherung der Infrastruktur durch den Betrieb einer umfangreichen Tanzschule. Die durch die Eröffnung der Eden Studios erhöhte Kostenstruktur kann aber in weiten Teilen nicht ausschließlich durch eine Spielstättenförderung aufgefangen werden. Die Jury empfiehlt, die bisherige zweijährige Spielstättenförderung in Höhe von 130.000,- Euro zu gewähren.

Ballhaus Ost

Das Ballhaus Ost ist eine noch jüngere Spielstätte freien Theaters in Berlin. Es hat seit seiner Gründung im Jahre 2006 seinen Platz als Produktions- und Präsentationsort von mit dem Kiez verwurzelten, aber längst über ihn hinaus gewachsenen Künstlern wie dem Puppentheater Das Helmi, von Berlinweit (und darüber hinaus) agierenden Künstlern und Künstlergruppen wie Lubricat, Christoph Winkler, Wilhelm Groener und Anne Tismer sowie internationalen Akteuren wie der deutsch-schwedischen Performancegruppe Institutet, die 2011 den Preis des Festivals "Impulse" als beste Off-Theaterproduktion gewann, seinen Platz gefunden. Allerdings lässt schon diese Aufzählung eine gewisse Profilunschärfe vermuten. Sie ist dem Leitungsduo Daniel Schrader und Tina Pfurr nur

bedingt anzulasten. Das Haus verfügt schließlich nicht über einen Produktionsetat, sondern ist auf akquirierte Mittel der einzelnen Gastspiele angewiesen. Angesichts des vergleichsweise gewichtigen Budgets sind die Erwartungen an ein Profil jedoch hoch. Bei ihrer Empfehlung über eine Fortsetzung der zweijährigen Spielstättenförderung sah sich die Jury hier in einer Zwickmühle. Zum einen ist die Spielstätte, ein früheres Ballhaus mit großem Spiegelsaal, in ihrem morbiden Charme und dem differenzierten Raumprogramm sehr attraktiv. Sie hat sich in Berlin und über Berlin hinaus auch einen Ruf erarbeitet. Die hohen Mietkosten stehen jedoch in keinem Verhältnis zur Verfügung stehenden Fläche, erst recht nicht, wenn man den baulichen Zustand der Räumlichkeiten ins Auge fasst. Angesichts des begrenzten Volumens der Basisförderung erscheint es der Jury als nicht vertretbar, unverhältnismäßig viel Geld der reinen Förderung künstlerischer Arbeit zu entziehen und stattdessen in den Berliner Immobilienmarkt zu stecken. Daher empfiehlt sie, die Mietsteigerungen nicht mitzugehen und den Ansatz der vorherigen Spielstättenförderung beizubehalten. Sie hofft, dass sich der Vermieter des nicht nur symbolischen Werts des Kulturstandorts Ballhaus Ost stärker bewusst wird und ihm in Form kulturwirtschaftlich günstigerer Konditionen für die Betreiber Ausdruck verleiht. Gleichzeitig erhofft sich die Jury vom Leitungskollektiv des Ballhauses eine stärkere programmatische Akzentsetzung. Bei einer Entwicklung an beiden Fronten - den finanziellen Rahmenbedingungen und der kuratorischen Profilschärfung - würde sich in den Augen der Jury eine langfristige Perspektive ergeben, die sich dann auch in der Förderung niederschlagen sollte. Die Jury strebt mit den Betreibern konkrete kurzfristige Zielvereinbarungen an.

3 Projekte, die in der Basisförderung beantragt wurden, schlägt die Jury zur Förderung in der zweijährigen Spielstättenförderung vor:

Heimathafen Neukölln

Der Heimathafen Neukölln hat sich in den wenigen Jahren seiner Existenz - seit 2009 - als ein lebhafter Ort zeitgenössischen und sowohl kieztauglichen als auch politisch ambitionierten Theaters herauskristallisiert. Der Publikumszuspruch und die auch überregionale Beachtung von Erfolgsinszenierungen wie "Arabboy" und "ArabQueen" sind deutlichste Zeichen der exzellenten Arbeit des Betreiberinnenkollektivs um Nicole Oder, Stefanie Aehnelt und Julia von Schacky. Damit diese Arbeit weiter fortgesetzt werden kann, empfiehlt die Jury eine zweijährige Spielstättenförderung. Angesichts des weit in

den Kiez hineinstrahlenden Theaterangebots des Heimathafen Neukölln, das für große Besuchergruppen attraktiv ist, versteht die Jury allerdings nicht, warum dem Theaterkollektiv nicht die Pacht der ins Haus integrierten Gastronomie anvertraut wurde. Ein Hand in Hand von kulturellen und gastronomischen Angeboten verspräche, ein attraktives kulturwirtschaftliches Modell darzustellen.

Weil im Vergleich mit anderen Berliner Theater- und Performancekollektiven die bisherigen Theaterproduktionen des Heimathafen Neukölln ästhetisch zum Teil weniger innovativ und ambitioniert wirkten und auch das vorgeschlagene Programm den hohen Maßstäben der Förderkriterien nicht durchweg zu genügen versprach, nahm die Jury den Antrag aus der Basisförderung heraus und schlägt die Spielstättenförderung vor.

LaborGras GbR

Die Jury konnte aus dem Antrag von LaborGras GbR trotz Bemühen keine klare inhaltlich künstlerische Konzeption für eine zu befürwortende Basisförderung erkennen. LaborGras ist nach Einschätzung der Jury als Antragsteller weder eindeutig der Basisförderung noch der Spielstättenförderung zuzuordnen und am ehesten an der Schnittstelle zwischen beiden anzusiedeln. Als weiterhin problematisch - wie bereits nach der letzten Förderentscheidung in einem Gespräch gegenüber LaborGras thematisiert - wird die als übersteuert eingeschätzte Mietsituation von der Jury gesehen, die mit dem Vermieter aktuell noch immer keine wirklich gute und bezahlbare Perspektive erkennen lässt. Trotzdem möchte die Jury den beiden Betreibern von LaborGras, RenateGraziadei und Arthur Stäldi, wegen der Bedeutung dieses Produktionsortes für den zeitgenössischen Tanz ein positives Signal geben. Sie empfiehlt für die kommenden zwei Jahre eine Spielstättenförderung in Höhe von 30.000,- Euro, knüpft an die Förderempfehlung aber die Bedingung, eine zukünftig kostengünstigere Mietsituation mit ihrem Vermieter bezüglich des Standortes herbeizuführen bzw. einen günstigeren bezahlbaren Standort zu suchen.

Junge Oper Berlin / Schlossplatztheater

Das Schlossplatztheater Köpenick hat in den vergangenen Jahren ein eignes, vielgestaltiges Profil entwickelt, das aus den Sparten „Junge Oper“, Schauspiel und Theater für Kinder besteht. In der südöstlichen Peripherie behauptet es sich neben dem Stadttheater Köpenick, das sich dem Unterhaltungs-Genre widmet, mit einem anspruchsvollem Repertoire, das sowohl aus klassischen Stücken in modernen Bearbeitungen wie aus neuen Stücken besteht, die in Kooperation mit jungen

Komponisten und Musikern entstehen. Die Bedingungen für dieses Theater sind schwierig, da es weitab vom „Szene-Publikum“ agiert; trotzdem hat es sich durch kontinuierliche und nachhaltige Arbeit einen festen Platz im Köpenicker Kulturleben erobert. Die zuletzt entstandenen Projekte des Theaters schätzte die Jury allerdings im Vergleich zu anderen basisgeförderten Gruppen weniger innovativ ein; leider scheinen die vorgeschlagenen Projekte für die kommende Förderperiode diesen Trend eher weiter zu verfolgen. Die Jury empfiehlt daher, das Schlossplatztheater in die Zweijährige Spielstättenförderung aufzunehmen, in der Erwartung einer zielstrebigen Weiterentwicklung insbesondere des modernen Repertoires.

Kritisch bleibt anzumerken, dass die Berliner Freie Oper weniger miteinander vernetzt ist als beispielsweise die Tanzszene. Das meint nicht Repertoire-Absprachen, da gibt es keine Überschneidungen, sondern gemeinsame Überlegungen, wie einzelnen Produktionen im Gesamtberliner Raum größere Resonanz verschafft werden kann. Musiktheater-Produktionen sind teuer, die Kosten liegen naturgemäß höher als in Performance, Theater oder Tanz, weil ein komplexer Apparat organisiert werden muss. Deshalb ist es schade, wenn wichtige Produktionen oft nur auf einen Spielort beschränkt bleiben. Die Jury würde es begrüßen, wenn die Akteure des Freien Musiktheaters diese Problematik gemeinsam beraten und Möglichkeiten der Kooperation erörtern würden.

Ausblicke und kulturpolitischer Handlungsbedarf

Wie schon beim Kommentar der Jury-Empfehlungen zur Einzelprojekt-, Einstiegs- und einjährigen Spielstättenförderung erwähnt, besteht weiter politischer Handlungsbedarf, um befriedigende Förderstrukturen für die in den vergangenen Jahren enorm gewachsene Szene der Berliner freien Darstellenden Künste und Spielstätten für freies Theater, Tanz und Performance zu ermöglichen. Es sollte genauer und konsequenter über eine mögliche Strukturförderung für die freien Darstellenden Künste in Berlin nachgedacht und ein sinnvolles Gesamtkonzept entwickelt werden. Die bisherigen Diskussionen und moderaten Erhöhungen stellen nach Ansicht der Jury einen Schritt in die richtige Richtung dar. Sie sind aus Sicht der Jury jedoch definitiv nicht ausreichend.

Eine von der Jury anhand der beantragten Projekte vorgenommenen Bedarfsanalyse ergab

ein förderwürdiges Volumen allein für die bisherigen Instrumente von ca. 8 Millionen. Dies teilt sich wie folgt auf:

2jährige Basisförderung:	5 Mio
2jährige Spielstättenförderung	1 Mio
Einzelprojekt- und Einstiegsförderung:	1,8 Mio
einjährige Spielstättenförderung	0,2 Mio

Zusätzlich empfiehlt die Jury eine Wiederaufnahmeförderung zur gezielten Unterstützung erfolgreicher Projekte, um sie für Tourneebetrieb, auswärtige Festivals etc. (und damit Imagewerbung für Berlin sowie Akquise von Drittmitteln) wieder hochzuholen. Die Premiere der Wiederaufnahme muss natürlich in Berlin stattfinden. Als besonders geeignetes Instrument zur gebündelten Präsentation des Potentials der freien Darstellenden Künste schätzt die Jury eine bisher nicht vorgesehene Förderung von Festivals ein.

Auch eine Ensembleförderung, die besonders den Gruppen, die bereits seit einigen Jahren erfolgreich "auf dem Markt" agieren, gewachsene Arbeitsstrukturen (Ensembles, Kooperationspools) herausgebildet haben, strukturell aber nicht den Weg der Institutionalisierung beschreiten wollen, eine gute Perspektive bietet, trüge den Entwicklungen der letzten Jahre Rechnung. Denn zuletzt zeichnete sich gerade für diese "mid career artists" das Problem der Fortsetzung ihrer Laufbahn ab, weil die Förderungsinstrumente vorrangig auf Innovation und (vor allem mangels Volumen) eben nicht auf Konsolidierung auf hoher Qualitätsebene ausgerichtet waren. Dies sollte im Sinne einer nachhaltigen und effizienten Ausnutzung des Potentials kurz- und mittelfristig geändert werden. Sinnvoll, eventuell komplementär zu einer Ensembleförderung könnte eine Residenzförderung, also eine Unterstützung der längerfristigen Zusammenarbeit bestimmter Spielstätten mit einzelnen Künstlern und -gruppen sein. Dies könnte eine langfristige Perspektive (auch hinsichtlich Einnahme von Drittmitteln, vor allem EU) ermöglichen sowie eine Profilschärfung einzelner Orte befördern.

Ein geschätzter Bedarf für neue Instrumente setzte sich folgendermaßen zusammen:

Wiederaufnahmeförderung:	0,2 Mio €
Festivalförderung:	ca. 1 Mio €
Ensembleförderung/Residenzförderung:	ca. 1 Mio €

Gesamt:

ca. 2,2 Mio

Zusammen mit dem Bedarf im Rahmen der etablierten Förderinstrumente ergibt sich damit ein Volumen von ca. 10, Millionen Euro im Segment der bis zu zweijährigen Förderung (Einstiegs-, Einzelprojekt-, Wiederaufnahme, ein- und zweijährige Spielstättenförderung, Festival-, Ensemble/Residenzförderung, Basisförderung). Die Unterstützung längerer Produktionszyklen (derzeit vierjährige Konzeptförderung), die nicht im Bereich dieser Jury liegt, sollte darüber hinaus behalten und ausgebaut werden. Dies sei nur im Gesamtblick auf die Förderstruktur erwähnt.

Ein weiterer Hinweis betrifft die Liegenschaftspolitik. Aus den Förderanträgen entnimmt die Jury einen steigenden Finanzdruck durch Mieten für Proben- und Aufführungsräume. Eine Tendenzwende in der Liegenschaftspolitik, die am Gemeinwohl orientierten Projekten, wozu die freie Theaterszene unbedingt gezählt werden muss, sollte diesen Akteuren das kurz-, mittel- wie langfristige "Bespielen" städtischer Immobilien zu günstigen Konditionen ermöglichen.

Gez: von der Jury für Freie Theater- und Tanzgruppen in Berlin:

Anja Dirks, Claudia Feest, Dr. Gerhard Müller, Tom Mustroph, Grzegorz Olszowka, Tim Sandweg